

Bericht zur 2. ExpertInnentagung: „Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum“: *ischt der Sindfluß g'wößen. Kulturelle Strategien & Reflexionen zur Prävention und Bewältigung von Naturgefahren*. 28.–30. September 2006

Gibt es (volks-)kulturell überlieferte Strategien zur Prävention oder Verhinderung und zur Bewältigung von Naturgefahren speziell im Alpenraum? Und was vermögen die Naturwissenschaften angesichts der steigenden Zahl von Überflutungen (etwa in vielen Teilen Österreichs 2002 und 2005) und Lawinenabgängen (etwa in Blons 1954 und Galtür 1999)? Können die Naturwissenschaften, denen man bislang technikgläubig vertraute, aus kulturwissenschaftlichen Forschungen lernen? – Ganz im Zeichen des interdisziplinären Dialogs stand die Tagung *ischt der Sindfluß g'wößen. Kulturelle Strategien & Reflexionen zur Prävention und Bewältigung von Naturgefahren*, veranstaltet von der *Österreichischen UNESCO-Kommission – Nationalagentur für Immaterielles Kulturerbe* und vom *Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung* im Universitätszentrum Obergurgl. Und gerade die naturwissenschaftlichen Beiträge offenbarten einen überraschenden Paradigmenwechsel im Umgang mit der Naturkatastrophenproblematik. Roland Psenner vom Institut für Zoologie der Universität Innsbruck präsentierte die alarmierenden Ergebnisse der Ende September in Innsbruck abgehaltenen Tagung *The Water Balance of the Alps*. Alle dort vorgestellten Expertisen stimmen darin überein, dass der schon lange vorhergesagte Klimawandel infolge der globalen Erwärmung bereits stattfindet und bis zur Jahrhundertmitte eine Reihe von gravierenden Veränderungen im Ökosystem nach sich zieht: den fast völligen Rückgang der Gletscher, die Tendenz zu Hochwasserkatastrophen im Frühjahr und Trockenheit im Sommer. „Wir werden den Menschen erklären müssen, dass wir angesichts der klimatischen Veränderungen trotz unserer Gefahrenzonenberechnungen und technischen Errungenschaften nicht in der Lage sein werden, für absolute Sicherheit vor Naturkatastrophen zu garantieren“, stellt Maria Patek, Leiterin der Abteilung Wildbach- und Lawinenverbauung im Lebensministerium, fest und wendet sich fragend an die Geisteswissenschaft: Welche Möglichkeiten des Umgangs mit den Naturkatastrophen kennt die Volkskunde? Wie schaffen wir es, neue kulturelle Strategien im Naturgefahrenmanagement zu erarbeiten und Bewusstseinsbildung zu betreiben?

Die volkskundlichen Beiträge vermittelten zwar weniger Antworten auf diese Fragen, doch zumindest Beispiele für Bewältigungsmöglichkeiten in der Vergangenheit. So zeigte Bernd Rieken auf, inwieweit das Leben mit immer wiederkehrenden Naturkatastrophen die Mentalitäten der friesischen Küstenbevölkerung und der Alpenbewohner prägte. Weitere Beiträge bezogen sich auf Prozessionen, Gletscherbannungen und religiös-magische Strategien, vom Wetterläuten bis hin zur Dämonenbannung, und die damit verbundenen Erwartungen der Menschen. Alles in allem aber verdeutlichten die volkskundlichen Referate, dass im Hinblick auf kulturelle Katastrophenbewältigung noch große Forschungsdefizite bestehen. Daher wurden speziell die Möglichkeiten für zukünftige Projekte und Kooperationen zu diesem Themenbereich diskutiert und eine Fortsetzung des Dialogs als notwendig erachtet.